

CONCORDE
FILMVERLEIH

EIN UNTERNEHMEN DER TELE MÜNCHEN GRUPPE



Goldene Palme
Cannes 2008



DIE KLASSE

EIN FILM VON LAURENT CANTET



NACH DEM ROMAN VON FRANÇOIS BÉGAUDEAU

MIT François Bégaudeau, Nassim Amrabt, Laura Baquela, Cherif Bounaïdja Rachedi, Juliette Demaille, Dalla Doucouré, Arthur Fogel, Damien Gomes, Louise Grinberg, Qifei Huang, Wei Huang, Franck Keïta, Henriette Kasaruhanda, Lucie Landrevie, Agame Malembo-Emene, Rabah Naït Oufella, Carl Nanor, Esmeralda Ouertani, Burak Ozyilmaz, Eva Paradiso, Rachel Régulier, Angelica Sancio, Samantha Soupirot, Boubacar Touré, Justine Wu, Vincent Caire, Olivier Dupeyron, Patrick Dureuil, Frédéric Faujas, Dorotheé Guilbot, Cécile Lagarde, Anne Langlois, Yvette Mounetas, Vincent Robert, Anne Wallimann-Charpentier, Stéphane Leyvigne, Julie Athéol, Jean-Michel Simonet, Olivier Pasquier EIN FILM VON Laurent Cantet GESCHRIEBEN VON Laurent Cantet François Bégaudeau UND Robin Campillo NACH DEM ROMAN »Entre les murs« VON François Bégaudeau KAMERA Pierre Milon Catherine Pujol Georgi Lazarevski PRODUKTIONSLEITUNG UND 1. REGIEASSISTENT Michel Dubois TON Olivier Mauvezin Agnès Ravez Jean-Pierre Laforce SCHNITT Robin Campillo STÉPHANIE LÉGER PRODUIERT VON Carole Scotta Caroline Benjo Simon Arnal UND Barbara Letellier EINE CO-PRODUKTION VON Haut et Court France 2 Cinéma MIT BETEILGUNG VON Canal + France 2 UND CinéCinéma IN ZUSAMMENARBEIT MIT Cofinova 4 Soficinéma 3 MIT BETEILGUNG DES CENTRE NATIONAL DE LA CINÉMATOGRAPHIE UND DER UNTERSTÜTZUNG VON Fonds Images MIT UNTERSTÜTZUNG VON La Région Ile-de-France MIT BETEILGUNG VON l'Acisé – Fonds Images de la Diversité ENTWICKELT MIT DER UNTERSTÜTZUNG DES PROGRAMMES Media de l'Union Européenne CNC Procirep UND Cofinova DAS BUCH ZUM FILM IST ERSCHEINEN BEI Suhrkamp



www.hautetcourt.com

CANAL+

2cinéma

FRANCE 2 CINÉMA

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2

FRANCE 2



World Sales: Memento Films International // Fotos: © by Georgi Lazarevski

DIE KLASSE

(Originaltitel: Entre les Murs)

**GOLDENE PALME CANNES 2008
ERÖFFNUNGSFILM FILMFEST MÜNCHEN 2008
ONE FUTURE PREIS DER INTERFILM AKADEMIE 2008
JUGENDPUBLIKUMSPREIS DER LEIPZIGER FILMKUNSTTAGE 2008**

Regie: Laurent Cantet

mit: François Bégaudeau und französischen Schülern

Pressebetreuung:

Wolfgang W. Werner Public Relations
Tel. 089 / 38 38 67-0, Fax 089 / 38 38 67-11
Mail: info@werner-pr.de

Verleih:

Concorde Filmverleih GmbH
Rosenheimerstraße 143 b
81671 München
Tel. 089 / 45 06 10-0 Fax 089 / 45 06 10-10
www.concorde-film.de

Frankreich 2008 – 128 Minuten

Weitere Pressematerialien als Download finden Sie unter
www.concorde-film.medianetworx.de

Kinostart: 15. Januar 2009

Besetzung

François Bégaudeau

François

Die Schüler

Nassim Amrabt
Laura Baquela
Cherif Bounaïdja
Juliette Demaille
Dalla Doucoure
Arthur Fogel
Damien Gomes
Louise Grinberg
Qifei Huang
Wei Huang
Franck Keïta
Henriette Kasaruhanda
Lucie Landrevie
Agame Malembo-Emene
Rabah Naït Oufella
Carl Nanor
Esméralda Ouertani
Burak Özyilmaz
Eva Paradiso
Rachel Régulier
Angélica Sancio
Samantha Soupirot
Boubacar Touré
Justine Wu
Atouma Dioumassy
Nitany Gueyes

Nassim
Laura
Rachedi Cherif
Juliette
Dalla
Arthur
Damien
Louise
Qifei
Wei
Souleymane
Henriette
Lucie
Agame
Rabah
Carl
Sandra
Burak
Eva
Khoumba
Angélica
Samantha
Boubacar
Justine
Schülervertretung
Schülervertretung

Die Lehrer

Vincent Caire
Olivier Dupeyron
Patrick Dureuil
Frédéric Faujas
Dorothee Guilbot
Cécile Lagarde
Anne Langlois
Yvette Mournetas
Vincent Robert
Anne Wallimann-Charpentier

Vincent
Olivier
Patrick
Fred
Rachel
Cécile
Sophie
Yvette
Hervé
Anne

Verwaltung und Personal

Julie Athenol
Jean-Michel Simonet
Olivier Pasquier
Stéphane Longour
Abdoul Drahamane Sissoko
Aline Zimierski
Silma Aktar
Marie-Antoinette Sorrente

Vertrauenslehrerin
Direktor
Finanzverwaltung
Aufsicht
Aufsicht
Kantinenwirtin
Reinigungsfrau
Reinigungsfrau

Die Eltern

Fatoumata Kanté
Cheick Baba Doumbia
Khalid Amrabt

Souleymanes Mutter
Souleymanes Bruder
Nassims Vater

Adeline Fogel
Lingfen Huang

Arthurs Mutter
Weis Mutter

Wenlong Huang
Sezer Özyilmaz
Marie-Laure Bulliard
Robert Demaille
Céline Spang

Weis Vater
Buraks Mutter
Elterndelegierte
Elterndelegierter
Elterndelegierte

Stab

Regie	Laurent Cantet
Drehbuch	Laurent Cantet François Bégaudeau Robin Campillo Nach dem Roman « Entre les murs » von François Bégaudeau (Editions Gallimard, Verticales, 2006)
Produzenten	Carole Scotta Barbara Letellier Caroline Benjo Simon Arnal
Bildgestaltung	Pierre Milon Catherine Pujol Georgi Lazarevski
Produktionsleitung und Regie-Assistenz Künstlerische Beratung Ton	Michel Dubois Brigitte Tijou Olivier Mauvezin Agnès Ravez Jean-Pierre Laforce
Schnitt	Robin Campillo Stéphanie Léger
Szenenbild	Sabine Barthélémy Hélène Bellanger
Kostümbild Postproduktion Supervisor	Marie Le Garrec Christina Crassaris

Eine Koproduktion Haut et Court, France 2 Cinéma in Zusammenarbeit mit Canal +, France 2 und Cinécinéma mit Soficas Cofinova 4, Soficinéma 3.
Unterstützung durch das Centre National de la Cinématographie (CNC), den Fonds Images de la Diversité, der Région Ile de France.
Unter Beteiligung von Acsé – Fonds Images de la Diversité.
Projektentwicklung mit Unterstützung des Media Programms der EU, dem CNC, Procirep und Cofinova.
Weltvertrieb: Memento Films International.
Photos: pierre milon / georgi lazarevski

„Der Film, den wir machen wollten, sollte aussehen wie die französische Gesellschaft: mit vielen Gesichtern, lebendig und komplex, mit Konflikten, die nicht übertüncht werden sollten“.

Laurent Cantet bei der Verleihung der „Goldenen Palme“

KURZINHALT

Im 20. Pariser Arrondissement, einem Multi-Kulti-Viertel und sozialem Brennpunkt, bereiten sich der junge Lehrer François (François Bégaudeau) und seine Kollegen auf das neue Schuljahr in einer Klasse mit vielen Migrantenkindern vor. Sie haben die besten Absichten, ihren Schülern das notwendige Wissen beizubringen und sich nicht entmutigen zu lassen. Vor allem François versucht, im Französischunterricht nicht nur notwendige Fakten und sprachliche Kompetenz zu vermitteln, sondern auch soziale Werte menschlichen Zusammenlebens, Respekt und Toleranz. Im Klassenraum mit 14- bis 15-jährigen Schülern unterschiedlicher Nationalitäten prallen Meinungen und Kulturen aufeinander, ein Mikrokosmos des heutigen Frankreichs und seiner ganzen ethnischen Vielfalt. Der engagierte Lehrer gibt trotz aller Widrigkeiten nicht auf, weicht Konfrontationen nicht aus, kämpft gegen Leistungsverweigerung und Aggression, fördert mit unkonventionellen Methoden die Stärken der Jugendlichen und gibt eigene Schwächen zu. Er spielt auf Risiko und gewinnt für alle ein Stückchen mehr Gerechtigkeit und Demokratie.

PRESSENOTIZ

Nach dem erfolgreichen Roman von François Bégaudeau, der fulminant auch die charismatische Hauptrolle spielt, geht Laurent Cantet („Auszeit“, „In den Süden“) in diesem zutiefst bewegenden und emotional fesselndem Film auf die spannende Reise durch die großen und kleinen Dramen eines Schuljahrs. Ohne pädagogischen Zeigefinger, aber mit herzerfrischender Ehrlichkeit und funkelndem Humor, erzählt er von Lust und Frust des Lehrens und Lernens, von einem Französischlehrer, der seinen Schülern (alles talentierte Laiendarsteller) auf Augenhöhe begegnet und Demokratie wagt: Ein Drahtseilakt. Es geschieht wenig und doch so viel. Auch wenn die ernüchternde Wirklichkeit die schönsten Utopien manchmal einholt, blüht ein Stück Hoffnung auf mehr Chancengleichheit, Identität und Integration. Mutiges Französisches Kino, das Grenzen überwindet und kompromisslos den Finger auf die Wunde legt.

LANGINHALT

Anfang des Schuljahres in Paris: Die Lehrer begrüßen und stellen sich vor, die meisten sind schon einige Jahre an der Mittelschule. Manche haben resigniert, andere sind mit Elan dabei, wie Französischlehrer François. Seine Schüler der 7. Klasse rangeln sich erst einmal um die Plätze, bevor Ruhe einkehrt. François drängt sie, sich zu beeilen, er möchte eine ganze Stunde Unterricht abhalten und zählt auf, wie viel Zeit jedes Mal unnötig verplempert wird. Und schon kommen die ersten Widerworte von Koumba und ihre Banknachbarin Esmeralda weigert sich gar, ihren Namen auf einen Zettel zu schreiben und vor sich aufzustellen. Sie will nur mitmachen, wenn auch er seinen Namen schreibt. Also kritzelt der Lehrer „Monsieur Marin“ an die Tafel, was die Kids zu Witzen hinreißt. Konzentration? Nein danke!

Im Unterricht geht es um die Erklärung von Worten wie „Herablassung“, „spirituell“ oder einen Satz wie „Der Groschen ist gefallen“. Die Schüler machen mit, nur Souleymane aus Mali hat Null Bock auf Mitschreiben, ist zu faul Papier und Stift auszupacken und demonstriert Coolness. Währenddessen Esmeralda, mit tunesischen Wurzeln, sich in einer Diskussion über die Qualität von Cheeseburgern darüber ärgert, dass François amerikanische Namen wie Bill einsetzt und nie Namen wie Rachid oder Aissata oder Ahmed, Namen die sie und die anderen aus ihrem sozialen Umfeld kennen. Außerdem weist sie darauf hin, nicht unbedingt stolz auf ihre französische Staatsbürgerschaft zu sein. In den Pausen toben alle herum und vergessen den Schulstress. Kids, wie alle anderen.

*

Schwierig wird es, als François ihnen die nicht ganz einfachen französischen Vergangenheitszeiten beibringen will. Sie fragen sich, wofür sie das brauchen. In diesen altmodischen Grammatikformen redet doch kein Mensch. Vor allem die beiden Mädchen Esmeralda und Koumba machen sich lustig über seine Bemühungen, äffen ihn nach. Auch andere Schüler und Schülerinnen mischen sich ein. Anjelica fragt geradeaus, wann er denn jemand habe so künstlich sprechen hören. Um Ruhe in die Diskussion zu bringen, gibt François zu, dass viele Snobs diese Sprache benutzen, manierierte Leute. Boubacar meldet sich und behauptet, Souleymane würde unbedingt etwas sagen wollen, fast prügeln sich die beiden. Dann rückt Souleymane heraus: „Ich habe gehört, dass sie Männer mögen“. Die Klasse jöhlt, François lässt sich nichts anmerken und versucht ihn mit Nachfragen zu verunsichern und auch klarzumachen, dass Homosexualität nichts Schlechtes ist. Zum Abschluss erklärt er, er sei nicht homosexuell. Dann geht`s weiter mit dem Konjunktiv Imperfekt. Koumba und Souleymane sticheln gegeneinander, niemand hört mehr so richtig dem Lehrer zu. Aber François lässt nicht locker, er will ihnen etwas beibringen, fühlt Verantwortung.

*

Auf dem Stundenplan steht das „Tagebuch der Anne Frank“. Koumba will nicht lesen, hat schlicht und einfach keine Lust dazu. François verliert den Geduldsfaden, ein Wort gibt das andere, Koumba wird immer aufsässiger. Esmeralda springt ein und liest den Text. François schlägt vor, dass alle ein Selbstporträt von sich schreiben. Eine Idee, die nicht alle unbedingt gut finden. Was sollen sie schon groß erzählen: „Wir gehen zur Schule, wir gehen nach Hause, wir essen, wir schlafen“, so eine Schülerin. Es entspinnt sich eine heiße Diskussion über das was intim ist, mentale, kulturelle und soziale Unterschiede treten zu Tage. Bis zur nächsten Woche sollen sie das Selbstporträt anfertigen, ihre Persönlichkeiten beschreiben und vor der Klasse vorlesen. Nach der Unterrichtsstunde kommt es zum Krach zwischen Koumba und dem Lehrer, der ihr eigentlich nur helfen will, aber mit seinem Ansinnen auf Widerstand stößt. Sie will einfach kein Kind mehr sein. Für ihr freches Verhalten verlangt er eine Entschuldigung, die sie nur unwillig von sich gibt und auch nicht ernst meint. Er lässt sie die Entschuldigung einige Male wiederholen, bis ihm der Ton passt. Überzeugen kann er sie nicht.

*

Um Disziplin zu schaffen, überlegen sich die Lehrer bei ihrem Routinetreffen, ein Punktesystem einzuführen, verwerfen den Plan dann wieder, weil sie sich nicht darüber einigen können. Ein viel größeres „Problem“ gilt es zu lösen: Den Preis einer Tasse Kaffee und die mögliche Neuanschaffung einer Kaffeemaschine.

*

Es ist der Tag, an dem die Schüler ihre Selbstporträts vorlesen sollen. Khoumba grollt noch vor sich hin, fühlt sich nicht respektiert und entscheidet, vorerst nicht mehr mit dem Lehrer zu sprechen. Als erste liest Esmeralda ihren Text vor. Sie möchte Polizistin oder Rapperin werden. Der sehr fleißige Chinese Wey berichtet von zu Hause und dass er Videospiele liebt, wenig ausgeht und allergisch ist. Das Lob vom Lehrer bringt die anderen gegen ihn auf. Nach einigem Drängen liest auch Rabah sein Selbstporträt, er mag sein Dorf in der Kabylei, Musik, Rap, Slam und natürlich Fußball und Zidane. Dass er unterschlägt, Sex, Frauen und Dekolletés zu lieben, bringt die anderen zum kreischen und lachen. Die Klasse tobt. Nur Souleymane schert wieder aus, er hat nichts geschrieben, außer einem kurzen Satz, dass er eben nichts über sich zu erzählen hat. Der Rest der Klasse klatscht Beifall, bewundert seine forsche Art. Zwischen ihm und Esmeralda fliegen die Fetzen bis zur persönlichen Beleidigung des Mädchens. Unterschwellig geht es auch um eine Auseinandersetzung um Religion und den Koran, auf den ein Tattoo auf Souleymanes Arm hinweist. Mitten in der Diskussion kommt der Direktor und stellt einen neuen Schüler vor, den von einer anderen Schule relegierten Carl. Der macht auf ganz sanft und darf neben Esmeralda die Bank drücken, François bietet ihm unter vier Augen Hilfe zur Eingewöhnung an und verteilt die Aufgabe, bis zum nächsten Montag die Selbstporträts noch einmal zu überarbeiten und zu verfeinern.

*

Elternsprechtag: Weis Eltern, Nassims Vater, Arthurs und Buraks Mutter, die ihren Sohn sogar auf das berühmte Henri IV-Gymnasium schicken möchte und mehr Anreiz zur Herausforderung verlangt, hören dem Lehrer aufmerksam zu, sie wollen das Beste für ihre Kinder. Souleymanes Mutter spricht kein französisch unterschreibt das Schülerheft blindlings, sie kommt mit ihrem älteren Sohn. François erklärt ihnen die Situation mit dem renitenten Souleymane, möchte aber keine Bestrafung. Der Bruder verspricht, mit ihm zu reden.

*

Während die anderen Schüler auf dem Computer ihre Selbstporträts schreiben, betrachtet Souleymane Fotos auf seinem Handy und François schlägt ihm vor, dazu kleine Bildtexte zu verfassen, so dass eine ganz andere Art von Selbstporträt entsteht. Er hängt die Fotos wie eine Serie auf und lobt ihn, aber Souleymane glaubt ihm nicht, er kennt kein Lob. Auch die anderen Schüler sind angetan von seinen Fotos. Als letzter liest Carl sein sehr gut formuliertes Selbstporträt vor und gibt dabei einiges von sich preis.

*

Aufregung im Lehrerzimmer. Weis Mutter ist ohne Papiere verhaftet worden, sie ist illegal in Frankreich, es droht die Abschiebung. Die Familie ist seit drei Jahren im Land, der Vater bleibt erst einmal ungeschoren. Weis Zukunft ist noch unsicher. Die Lehrer überlegen eine Spendenaktion und eine Solidaritätsaktion vor Gericht. Bevor sie zu einem Resultat kommen, platzt eine junge Lehrerin mit einer Neuigkeit heraus. Sie ist schwanger und feiert das bei einer Flasche Schampus mit den Kollegen. Sie wünscht sich zwei Dinge: Dass Weis Mutter in Frankreich bleiben darf und ihr Kind so klug wird wie Wei.

*

Zwischen den Schülern kommt es immer wieder zu kleinen Prügeleien und Beschimpfungen, Carl wird von Souleymane schon mal als „Karibikscheisser“ angeredet, Arthur, das „Gothic Kid“, wegen seiner Klamotten gehänselt. Die Aggressionen steigen; sukzessive, diffamierende und rassistische Äußerungen nehmen zu. Bei einer Diskussion über Fußball in Afrika kommt es zum Eklat. Vor allem Souleymane rastet aus, beschimpft Carl als „Scheißschwuchtel“ und pöbelt auch Esmeralda als „Scheißtussi“ an. Die Situation eskaliert, Souleymane duzt total respektlos sogar den Lehrer, der ihn erbost der Klasse verweist und den Unruhestifter zum Direktor bringt.

*

Lehrerkonferenz: Die Leistungen und das Verhalten der einzelnen Schüler werden besprochen, sowie die möglichen Noten. François ergreift oft Partei für gefährdete Schüler. Anwesend sind auch Louise und Esmeralda als Klassenvertreterinnen. Als die Sprache auf Souleymane kommt, sind sich die Lehrer einig, der Junge ist ein schwieriger Fall. Esmeralda weist darauf hin, dass sich sein Notenschnitt doch etwas verbessert hat. Es geht den Lehrern aber weniger um seine Leistungen als um sein Benehmen, einige fordern harte Sanktionen. François versucht zu beschwichtigen, möchte harte Strafen vermeiden und wendet sich auch gegen eine Verwarnung. Er hält es für sinnvoller, die Dinge zu würdigen, die er gut macht, um ihn zu motivieren. Für ihn ist Souleymane intellektuell begrenzt. Was die beiden Klassenvertreterinnen empört.

*

Im Unterricht lernen die Jugendlichen die Bedeutung von Poesie. Plötzlich meldet sich Rabah und beschwert sich über die Senkung seines Notenschnitts. Esmeralda hat ihm das Ergebnis aus der Lehrerkonferenz verraten, François ärgert sich darüber, dass die Vertreterinnen den Mund nicht halten können, will aber den Unterricht fortsetzen. Da brüllt Souleymane dazwischen und beschuldigt ihn, ihn in der Konferenz „niedergemacht“ zu haben, wirft ihm Rache vor, lässt sich nicht beruhigen, wird immer lauter und aggressiver. Esmeralda und Louise gießen noch Öl ins Feuer. Es fällt das Wort „begrenzt“ und Souleymane fühlt sich diskriminiert. Auch mit den beiden Mädchen gibt es jetzt Zoff. François wirft ihnen vor, sich mit ihrer Kicherei wie „Schlampen“ benommen zu haben während der Konferenz. Es gibt kein Halten mehr. Die Mädchen empfinden das Wort „Schlampen“ als grobe Beleidigung, beschimpfen den Lehrer, der versucht, den Begriff zu erklären und einen Rückzieher macht. Carl mischt sich rüde ein und stellt sich auf die Seite von Esmeralda und Louise, Souleymane macht den Lehrer an, duzt ihn permanent und

nennt ihn gar „Alter“, will ihn „fertig machen“. Einen tätlichen Angriff verhindert Carl. Als der Junge wutentbrannt die Klasse verlässt, haut er noch einem Mädchen versehentlich den Rucksack ins Gesicht. Der Direktor verweist ihn für 48 Stunden von der Schule.

*

Die Sache ist auch für François noch nicht ausgestanden. Eine Lehrerin hat erfahren, dass er seine Schülerinnen als „Schlampen“ bezeichnet hat und vermisst diesen Vorfall in seinem Bericht. François wiegelt ab. Das habe nichts mit dem Ausrasten von Souleymane zu tun. Frustriert geht er auf den Schulhof und „bedankt“ sich ironisch bei den Mädchen, die seine Bestrafung fordern. Für sie bedeutet das Wort „Schlampe“ Prostituierte. François gibt sich überlegen, aber die Unsicherheit und das schlechte Gewissen ist dem eigentlich kumpelhaftem Lehrer anzumerken. Khoumba ist dagegen, dass Souleymane vor den Disziplinausschuss kommt, weil der Vater ihn dann nach Mali zurück schicken wird. Das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schülern ist gestört. Die Jugendlichen glauben, dass sie gegen Autorität und Hierarchie auf verlorenem Posten stehen.

*

Das Kollegium berät in einem Meeting das weitere Vorgehen. François versucht, die Angelegenheit herunterzuspielen und Souleymanes Verhalten als einmaligen Ausrutscher abzutun. Der Direktor verlangt von ihm, seine verbale Entgleisung in den Bericht mit aufzunehmen, damit der Disziplinausschuss nicht angegriffen werden kann. Der Disziplinausschuss tritt zusammen, Souleymanes Mutter ist da und auch der Sohn, der sich widerborstig und unbelehrbar gibt. Sein Vater moniert die Anwesenheit von François im Ausschuss und wirft ihm falsches Verhalten gegenüber den Mädchen vor, hält die Veranstaltung für eine Farce. Der Disziplinausschuss entscheidet sich dafür, Souleymane von der Schule zu verweisen.

*

Das Ende des Schuljahres. Die Stimmung ist gelöst, die Ferien nahen. François fragt seine Schüler, was sie gelernt haben, was ihnen Spaß gemacht hat. Und sie erzählen von den verschiedensten Fächern und ihren Interessen. Eine neuerliche Annäherung zwischen Lehrer und Schülern ist offensichtlich. Nur Esmeralda stänkert herum, behauptet, dass sie nichts gelernt hat und übt Kritik an den Büchern, die sie im Unterricht gelesen haben. Und dann ein kleines Wunder: Sie berichtet völlig unbekümmert von ihrer Lektüre, Platons „Der Staat“ und Sokrates, einem „echt starkem Typen“. Bevor sie in die Ferien gehen, erhalten alle noch ihr Selbstporträt mit einem Klassenfoto. Ganz am Ende kommt ein Mädchen und beichtet dem Lehrer fast verzweifelt, dass sie nichts gelernt hat. François zeigt sich irritiert und fast fassungslos, versucht sie aufzumuntern. Das nächste Schuljahr kommt bestimmt ...

HINTERGRUND

Regisseur Cantet hatte schon vor IN DEN SÜDEN die Idee, einen Film über das Leben in der Schule zu drehen. Dann las er das Buch von François Bégaudeau mit seiner Dokumentation ei-

nes Schuljahres und die damit verbundenen alltäglichen Erfahrungen. Daraus, vor allem aus der Figur des Lehrers und seiner direkten Beziehung zu den Schülern, holten sich Cantet und sein Ko-Autor Robin Campillo die notwendige Inspiration. Gemeinsam schrieben sie das Drehbuch mit Bégaudeau, aus der Summe der geschilderten Situationen wählten sie die ihnen wichtigsten heraus. Sie suchten sich keine bestimmten Figuren aus, sondern schufen, im Gegenteil, sogar durch das Verweben mehrerer Figuren neue Charaktere.

Ausgangspunkt war die Gleichheit zwischen Schülern und Lehrer, sofern das Schulsystem diese Konstellation ermöglicht. Diese Frage stellt sich am Ende. Der Film sollte das Leben einer Klasse von Schülern durch ein Schuljahr begleiten und trotz Fiktionalisierung authentisch sein, deshalb wollten sie eine real existierende Schule nehmen. In der Françoise Dolto-Schule im 20. Pariser Bezirk fanden sie die richtigen Schüler und Lehrer. Dass dort die Dreharbeiten nicht stattfinden konnten, lag an Bauarbeiten. Lehrer wie Schüler wurden in das Projekt integriert.

Im November 2006 begannen die offenen wöchentlichen Workshops, an denen Schüler der 6. und 7. Klasse teilnehmen konnten, freiwillig und nur, wenn sie Lust hatten. Es gab keinen Zwang. Insgesamt 50 Schüler starteten gemeinsam in die Workshops, 25 blieben den Anforderungen treu und gaben nicht auf, fast alle von ihnen spielen im Film mit.

Nach und nach lernten Cantet und Bégaudeau die Schüler kennen, intensivierten den Kontakt und konnten dadurch das ursprüngliche Drehbuch präzisieren. Die Grenzen zwischen Fiktion und Realität waren fließend, auch wenn sich im Verlauf des Prozesses fiktionale Charaktere herausbildeten. Die Eltern waren – bis auf eine Ausnahme – auch die Eltern der „Filmkinder“ und schlugen ihre eigenen Themen vor. Die jungen Protagonisten hielten nie ein Drehbuch in der Hand, ihre Charaktere setzten sich aus unterschiedlichen Facetten zusammen. Oft entwickelten sie aus den vorgeschlagenen Szenen eigene Dialoge. Bei den Improvisationen im Workshop versuchte Cantet herauszufinden, wie man die eine oder andere Szene mit den Beteiligten inszenieren konnte, ihnen wurden Rahmenbedingungen vorgegeben und Szenen, die sie mit ihrer Fantasie ausfüllen konnten. Beispielsweise Gewalt. Ein eigentlich sehr sympathischer und netter Junge spielt den aufmüpfigen Souleymane. Gemeinsam wurde mit ihm am Image des harten Typen gearbeitet, dazu diente auch ein neuer „Look“, der ihm die Anpassung an die Rolle erleichterte. Neben Improvisationsszenen gab es fest konzipierte Szenen, die Hinweise dazu wurden von den Jugendlichen in großer Natürlichkeit aufgenommen und umgesetzt. Auch die Macher nahmen gerne die Anregungen der Schüler auf, die kein Blatt vor den Mund nahmen.

Cantet und Bégaudeau lag es daran, eine neugierige und lebendige Jugend zu zeigen und damit auch einen Kontrapunkt zu setzen zu der Tendenz, Jugendliche als gehemmt und sprachunfähig darzustellen. Sprachdefizite sollten nicht negiert werden, aber die Lust an der Sprache stand im Vordergrund. Nach Cantet ist der Film um die Sprache herum konzipiert, die zum einen Wahrheiten direkt vermittelt, zum anderen aber auch zu jeder Menge Missverständnissen führt, weil es der persönlichen Interpretation an Allgemeingültigkeit fehlt. Die Dreharbeiten sollten die Freiheit der Improvisationsworkshops fortführen. Damit das gelang, wurde HD-Video eingesetzt. Die

einzelnen Situationen wurden den Schülern erklärt wie auch die erwarteten Reaktionen, sodass sie wussten, welche Handlungsweisen erfordert waren. Der Weg dahin wurde nicht bis ins kleinste Detail erörtert, sondern ihren Impulsen überlassen, um Spontanität zu unterstützen. Oft entwickelte sich aus einem Impuls heraus eine Szene ganz neu oder mit neuen Wendungen. Bégaudeau hatte als Lehrer die Rahmenkonstellationen im Kopf und versuchte, die gewünschten Reaktionen im richtigen Moment bei Schülern und Eltern „herauszukitzeln“.

Drei Kameras waren im Einsatz: eine immer auf den Lehrer gerichtete, eine zweite auf den Schüler im Mittelpunkt der Szene und eine dritte für „Nebensächlichkeiten“, die im Hintergrund der Handlung ablaufen, „echte“ Alltäglichkeiten. Cantet positionierte sich gegenüber den drei Kameras und signalisierte den Kameraleuten, wo eventuell etwas passieren könnte.

Voraussetzung für das Gelingen der Arbeit war ein Verständnis zwischen Cantet als Regisseur und Bégaudeau, der in seiner Doppelrolle als Buch- und Drehbuchautor sowie Lehrer die Hauptlast trug, und die Bereitschaft, sich während der Dreharbeiten auch auf Abläufe einzulassen, die vorher nicht geplant waren, was der emotionalen Stimmung des Films zu Gute kam.

INTERVIEW mit LAURENT CANTET und FRANÇOIS BÉGAUDEAU

WIE ALLES BEGANN

Laurent Cantet: Vor den Dreharbeiten zu IN DEN SÜDEN hatte ich die Idee, einen Film über das Leben in der Schule zu machen. Ein Film, der innerhalb des Schulgeländes spielen sollte. Das war die Zeit, in der die Leute die Schule gerne zu einem Heiligtum hochstilisierten. Ich dagegen wollte sie zeigen wie einen Klangkörper, einen Mikrokosmos, in dem es ganz konkret um Chancengleichheit und Chancenungleichheit geht, um Arbeit und Macht, um kulturelle und soziale Integration und um Ausgrenzung. Ich hatte sogar schon eine Szene entwickelt über einen Disziplinarausschuss als eine Art „schwarze Box“ der Schule. Nach dem Start von IN DEN SÜDEN traf ich François, der gerade sein neues Buch „Entre les Murs“ präsentierte. Seine Ausführungen standen im Gegensatz zu den sonstigen Strafpredigten gegen die Schule von heute: Ein Lehrer schrieb sich nicht den Zorn vom Leib und zeichnete Schüler als undisziplinierte Wilde oder Dummköpfe. Als ich das Buch las, hatte ich das Gefühl, dass es in zwei Richtungen etwas zu meinem Projekt beitragen könnte. Zum einen Material und die dokumentarische Unterstützung die ich brauchte, und zum anderen Inspiration durch die Persönlichkeit von François, seine sehr direkte Beziehung zu den Schülern. In ihm wurden die unterschiedlichen Aspekte der Lehrer, wie ich sie mir vorgestellt hatte, zusammengefasst und personalisiert.

François Bégaudeau: Das Buch sollte ein Schuljahr dokumentieren und sich eng an alltägliche Erfahrungen halten. Es existierte also keine klare narrative Linie, kein fiktionaler Plot um ein besonderes Ereignis herum. Es gab Treffen des Disziplinarausschusses, aber das waren nur einige Ereignisse von vielen, die aufeinander folgten. Aus diesem Material zogen Laurent und sein

Ko-Autor Robin Campillo den Erzählbogen, der sie interessierte. Das Buch stellt eine Summe von Situationen dar, sie haben einige davon ausgesucht und in eine fiktionale Form gebracht. Sie haben keine spezifischen Figuren ausgewählt, sondern durch das Verweben von Figuren neue geschaffen.

Laurent Cantet: Wir wollten nicht sofort einen narrativen Faden, sondern dass sich die Figuren sukzessive entwickelten, ohne dass man diese Entwicklung voraussehen konnte. Der Film ist zuallererst eine Geschichte über das Leben einer Schulklasse: eine Gemeinschaft von 24 bunt zusammen gewürfelten Individuen, die es für ein Jahr miteinander aushalten und miteinander arbeiten sollen. Souleymane ist anfänglich nicht mehr als einer der Schüler dieser Klasse, unterscheidet sich nicht von den anderen. Nach ungefähr einer Stunde wendet sich die Handlung und er wird zum Zentrum einer Geschichte. Erst rückblickend merkt man, wie alles schon darauf angelegt war.

François Bégaudeau: Während des Drehbuchschreibens habe ich mich vor allem auf die dokumentarischen Fakten konzentriert. Einige Episoden funktionierten gut im narrativen Sinne, schienen mir aber nicht ganz passend für die Schul-Wirklichkeit. Also habe ich sie angepasst.

Laurent Cantet: Wir schrieben eine ursprüngliche Synopsis, das Rückgrat des Films. Die konnte während des Vorbereitungsjahres geändert und modifiziert werden, wie ich es schon bei DER JOBKILLER versucht hatte. Die Ausgangsidee war, eine real existierende Schule zu nehmen und während des Filmmachens alle am Schulleben-Beteiligten zu integrieren. Unsere erste Anlaufstelle war die Françoise Dolto-Schule im 20. Pariser Bezirk und sie entpuppte sich sofort als die richtige (nur die Bauarbeiten hinderten uns, dort auch zu drehen). Alle Kids im Film sind Schüler dieser Einrichtung, alle Lehrer unterrichten dort, auch Julie Athénol als Vertrauenslehrerin und Direktor-Assistent Monsieur Simonet. Alle außer Souleymanes Mutter, die am meisten fiktionalisierte Rolle, sind im Film die echten Eltern.

GEBORENE SCHAUSPIELER

Laurent Cantet: Die Arbeit mit den Heranwachsenden begann Anfang November 2006 und dauerte bis zum Schuljahresende. Jeden Mittwochnachmittag boten wir offene Workshops an, und wer von der 6. und 7. Klasse Lust hatte, konnte teilnehmen. Die nicht mit gezählt, die nur einmal auftauchten, haben wir insgesamt um die 50 Schüler gesehen. Fast alle, die im Film mitspielen sind die, die das ganze Jahr bei der Stange geblieben sind. Die anderen haben von selbst aufgehört.

François Bégaudeau: 25 von 50 ist weit entfernt von dem, was man so über das Casting von Jugendlichen hört: „Wir haben 3000 Kids getestet und einen Star entdeckt“. Unsinn, ein paar herausragende Talente findet man fast überall.

Laurent Cantet: Während des Jahres hat sich eine Klasse gebildet. François nahm an allen Workshops teil. Nach und nach lernten wir, wie man die Schüler am besten kennen lernt und

wie wir gemeinsam mit ihnen das herausholen konnten, was dem Grundcharakter der Figuren zusätzliche Facetten verleiht. Die Figuren des ursprünglichen Drehbuchs, die nur durch bestimmte Situationen existierten, wurden so präzisiert. Der junge Chinese im Buch beispielsweise, interessierte mich wegen seiner Schwächen in der französischen Sprache und wegen der Ausweisung seiner Eltern. Der junge Wei im Film verdankt dem Jungen, der ihn spielt, sehr viel. Wir haben nicht ein einziges Wort seines Selbstporträts geschrieben und auch nicht den Teil, wo er erklärt, wie er sich für andere schämt.

François Bégaudeau: Im Buch war Ming sehr fleißig, er sprach kaum, weil er sich so konzentrieren musste und sich in französisch sehr unsicher fühlte. Wei dagegen ist ein richtiger Schwätzer. Vom ersten Workshop an warf er sich in halbstündige Monologe ohne sich darum zu kümmern, dass seine Zweisprachigkeit doch zu wünschen übrig ließ.

Laurent Cantet: Im Verlauf des Prozesses haben sich fiktionale Charaktere herauskristallisiert. So war Arthur, das „Gothic Kid“ beispielsweise im Drehbuch nicht vorgesehen. Aber einige Wochen vor Drehbeginn kam die Kostümdesignerin, um die Kleidung zu inspizieren. Wenn einer von ihnen „gothic“ sein wollte, warum nicht. Arthur begeisterte sich an der Vorstellung. Ich kann mir vorstellen, dass da etwas ist, was er gerne ausleben möchte, was er sich sonst nicht traute. Er ist mit Lust in die Fiktion eingetaucht. Ich habe seine Wahl zum Anlass genommen, seine Mutter zu fragen, ob sie diese Thematik nicht mit dem Lehrer diskutieren könnte. Das war übrigens das einzige Treffen, was ich ausgerichtet habe. Die anderen Eltern haben ihre eigenen Themen vorgeschlagen, angelehnt an die Erwartungen, die sie in ihre eigenen Kinder setzen.

François Bégaudeau: Die meisten Charaktere der Heranwachsenden setzen sich aus unterschiedlichen Mosaiksteinchen zusammen. Am Ende des Films sagt man: „Diese Kids sind toll, aber sie sind keine wahren Schauspieler, sie sind natürlich, weil sie ihr Leben spielen“. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Laurent Cantet: In den Improvisationen des Workshops haben wir versucht, sie so weit wie möglich in eine Richtung zu bringen, um zu sehen, inwieweit sie die ein oder andere Szene in den Griff kriegten. Eines Tages habe ich Carl gebeten, sich aggressiv gegenüber dem Lehrer zu verhalten und er hat uns mit einer Szene unerwarteter Gewalt konfrontiert. Einige Sekunden später habe ich ihm eine andere Situation vorgeschlagen: er kommt von einer anderen Schule, die ihn rausgeworfen hat, und will nun als netter Junge erscheinen. Und sofort hat er einen ruhigen und von François eingeschüchterten Jungen gemimt. Diese Szene ist übrigens im Film.

François Bégaudeau: Als es darum ging, die Szene am Ende der Schulstunde zu drehen, in der Khoumba und ich uns streiten, haben wir Rachel, die die Rollen übernommen hatte, gesagt, „Sei ein richtiger Stinkstiefel!“. Und dieses sonst äußerst angenehme und freundliche Mädchen hat unserem Anliegen entsprochen.

Laurent Cantet: Derjenige, der seiner Rolle die meisten neuen Aspekte hinzufügte, ist Franck (der Souleymane im Film). Er ist ein sehr zurückhaltender und freundlicher Typ, genau das Gegenteil seiner Filmfigur. Gemeinsam haben wir mit ihm am Image des harten Jungen gearbeitet. Wir ha-

ben ihm einen neuen Look verpasst, sodass er sich anfangs wie verkleidet fühlte. Das ungewohnte Outfit half ihm, in den Charakter zu schlüpfen. Im Verlauf der Szenen war ich überrascht, zu welchen Gewaltausbrüchen er sich fähig zeigte. Esmeralda dagegen ist Esmeralda – ein ruhiges monolithisches Kraftzentrum. Sie fühlte sich immer wohl bei Machtspielen und Konflikten. Was sie nicht hinderte, meine Ratschläge aufzunehmen. Ich glaube, besonders bei der Vorstellung von Platos „Der Staat“. Am Vorabend der Dreharbeiten hatte François mit ihr über das Buch gesprochen, das sie natürlich nicht gelesen hatte. Bevor die Kamera anging, habe ich sie gebeten, Sokrates so zu beschreiben als hätte sie ihn persönlich gekannt. Und vom ersten Take an lieferte sie eine Interpretation des Buches, die beides war, sehr präzise und zugleich lückenhaft. Ich war sehr bewegt, ein Moment, den Lehrer wohl so empfinden.

François Bégaudeau: Parallel zu diesen Improvisationsszenen waren sie auch in der Lage, eine schon fest konzipierte Szene mit unglaublicher Natürlichkeit und schauspielerischer Präzision neu zu erfinden. Ob bei Schülern oder Lehrern, ich habe nie das Gefühl gehabt, dass sich irgendjemand von einer Szene überfordert fühlte. Pialat äußerte mal, „Wir vergessen, dass die Menschen `spielende Tiere´ sind“ (sein Ausdruck).

Das ist besonders der Fall mit den Heranwachsenden des Films und vielleicht mit all den anderen ihres Alters. Die Schule verfeinert diese Fähigkeit, weil sie eine ständige Einladung zum Spielen einer Rolle ist, zum Verheimlichen und zum Beschummeln. Schlechte Schüler verfügen oft über dieses Talent, weil sie ihre Schwierigkeiten kompensieren müssen durch Schwätzen, Lügen und Stören.

Laurent Cantet: Wenn ich einen Schüler frage, einen Schüler zu mimen und einen Lehrer, einen Lehrer zu mimen, erwarte ich nicht, dass sie sich selbst darstellen. Ich bin Anhänger der Idee, dass ein Schauspieler einen persönlichen Input gibt. Man kann so Figuren erfinden, die auf der Vorstellung der Schauspieler von sich selbst beruhen, auf ihre Art zu sprechen und sich zu geben. Die Lehrer beispielsweise waren wie die Schüler sehr schnell in der Ausarbeitung ihrer Persönlichkeiten involviert: während des Improvisations-Workshops haben sie gemeinsam überlegt, wie die unterschiedlichen Szenen anzugehen sind und bei der Gelegenheit auch ihre eigenen Unterrichtsmethoden hinterfragt, oder manchmal auch meine Vorschläge angegriffen. Das war eine der leidenschaftlichsten Phasen im Prozess des Filmemachens und hat etwas Geheimnisvolles in sich. Ich messe nicht ab, welcher Teil von mir beeinflusst war. Nach Beendigung einer Szene weiß ich nie genau, wer was da eingebracht hat.

DIE „DIALOGE“

Laurent Cantet: Die Jugendlichen haben nie ein Drehbuch in der Hand gehalten. Wir haben festgestellt, dass beim Improvisieren von uns vorgeschlagener Szenen, mit denen sie einverstanden waren, sie selbst eigene Dialoge entwickelten mit bestimmten Änderungen, Wendungen und Ausdrücken, die François in seinem Buch benutzte – als würden sie sich schon lange mit dem Archetypus der Sprache beschäftigen.

François Bégaudeau: Ein Großteil der Jugendfilme zeigt die Protagonisten sehr sprachreduziert, abgesehen von Abdel Kechiches „L`esquive“. Für uns gab es kein Zögern. In „Die Klasse“ dominiert im Gegensatz zur sonstigen melancholischen und gehemmten, eine sehr sprachgewandte und lebendige Jugend. Jeder Zuschauer kann sich Esmeralda tagträumend in ihrem Zimmer vorstellen, wenn er will, der Film zeigte sie in der Klasse, wo ihre Präsenz allein schon ein Stück Leben symbolisiert. „Die Klasse“ arbeitet damit, wie mögliche Sprachdefizite jeden betreffen – alle Schüler sind beeindruckt von der Beherrschung der Sprache, die von einem Moment auf den anderen kippen kann – bei Schülern wie bei Lehrern.

Laurent Cantet: Es gibt da manchmal einen wahren sprachlichen Triumph, selbst wenn es grammatikalisch nicht gerade den Vorstellungen des Lehrers entspricht. Und eine Minute später, nichts. Da heißt es dann: „Ich weiß genau, was ich sagen will, aber mir fehlen die passenden Worte“.

François Bégaudeau: Man wechselt ohne Unterlass vom Wortreichtum zur Unfähigkeit, sich auszudrücken. Auf seine Art verweigert sich der Film Allgemeinheiten: weder dem Jammern über die Defizite in der Sprache der Jugendlichen, noch in der Idealisierung der Genialität „dieser Leute“.

Laurent Cantet: Der ganze Film ist um die Sprache herum konzipiert. Ich hatte Lust, die Redeweise in einer Klasse einzufangen, ungeachtet der Relevanz oder Richtigkeit, es zählte vor allem, das letzte Wort zu haben. Dieses Spiel beherrschen die Jugendlichen aus dem FF, eine gewundene Rhetorik, die auch die Lehrer unter sich anwenden. Es sind vor allem die üblichen Missverständnisse, die dazu führen, dass man sich nicht versteht oder nur zur Hälfte. Beispielsweise die Doppeldeutigkeit hinter dem Wort „Schlampe“, die den Konflikt auslöst. Oder das eine Wort zuviel von François während des Team-Meetings – dieser „schulmäßig begrenzte“ Junge wird durch die Sprache der beiden Klassenvertreterinnen zum inakzeptablen „begrenzt“, was Souleymane vor den Disziplinarausschuss bringt.

WIE ALLES VOR SICH GING

Laurent Cantet: Ich wollte, dass die Dreharbeiten die Improvisation der Workshops mit der gleichen Freiheit fortführen. Dazu war der Einsatz von HD-Video notwendig. Bei DER JOBKILLER habe ich festgestellt, dass der Aufwand mit 35mm nur wenige Möglichkeiten zur Improvisation erlaubt. Wenn man endlich zum Drehen kam, wirkte einiges schon überholt. Bei DIE KLASSE wollte ich dagegen zwanzig Minuten fortlaufend drehen, selbst wenn nichts passierte, weil ich wusste, es genügt ein Satz, und es geht los. Für die Klassenszenen begann François die Stunde mit einem bestimmten Thema. Wichtig war der Twist ab einem bestimmten Moment. Vorher haben wir die Situation zwei oder drei Schülern erklärt, die in der Szene agieren sollten und ihnen Hinweise gegeben: Wenn François dieses oder jenes Thema anging, sollten sie diese oder jene Reaktion zeigen. Aber sie wussten nicht, wie wir zu diesem Punkt kamen. Die anderen entdeckten während des Drehs nach und nach, um was es ging. François leitete die Szene wie

eine Klassenstunde und ich konnte während der Aufnahmen eingreifen, die Weichen neu stellen und den einen bitten, seine Idee zu präzisieren, den anderen, sich eine andere Bemerkung auszudenken. Es war erstaunlich, wie sie jedes Mal bei Null mit der gleichen Energie anfangen, die sie schon vor meiner Unterbrechung bewiesen und wie sie meine Ratschläge genau aufnahmen.

François Bégaudeau: Natürlich ist diese Herangehensweise speziell für eine Klassenszene. Es gehört ja zur Aufgabe eines Lehrers, Schülern das Wort zu erteilen, und sie sogar im richtigen Moment zu provozieren. Das gleiche geschah natürlich auch mit den Eltern der Schüler. Ich hatte Laurents Rahmenkonstellation im Kopf und fand immer einen Weg, die vorgesehenen Reaktionen im richtigen Moment herauszukitzeln.

Laurent Cantet: Ich war schnell von der Notwendigkeit dreier Kameras überzeugt. Eine, die sich immer auf den Lehrer richtet, eine zweite auf den Schüler im Mittelpunkt der Szene und eine dritte für „Nebensächlichkeiten“ wie ein Stuhl, der die Balance verliert, ein Mädchen, das die Haare ihrer Freundin schneidet, ein Schüler, der vor sich hindöst und plötzlich wieder bei der Sache ist – diese Alltäglichkeiten im Klassenleben, die wir nicht hätten inszenieren können. Aber wir mussten ebenfalls unerwartete Ausbrüche und sensible Momente einfangen, die bei einer Szene ad hoc entstanden. Der Klassenraum war quadratisch, wir haben ihn in einen rechteckigen umgewandelt mit einem technischen Korridor von zwei, drei Metern. Die drei Kameras standen auf der gleichen Seite, immer in die gleiche Richtung orientiert: Der Lehrer links, die Schüler rechts. Dahinter stand die Idee, die Schulstunden wie ein Tennismatch zu filmen, Lehrer und Schüler waren in gleichwertiger Position. Ich befand mich gegenüber den drei Kameras und signalisierte den Kameraleuten die Richtung, wo eventuell etwas passieren könnte. François und ich lernten nach und nach die Reaktionen vorauszusehen, und wussten, wann die Kamera bereit sein sollte. Die Art, wie François die Szenen leitete, nachdem wir Ziele und Resultate diskutiert hatten, erforderte ein großes Verständnis zwischen uns, was eher selten ist zwischen Schauspieler und Regisseur oder auch Drehbuchautor und Regisseur. Normalerweise folgt der Schauspieler den Anweisungen des Regisseurs. In der Arbeitsweise unterscheidet sich DIE KLASSE von meinen anderen Filmen. Das Resultat beruht auf der Teilung von Verantwortung.

INTELLIGENZ AUF DEM PRÜFSTAND

Laurent Cantet: Ich wollte der Arbeit im Bereich der Schule Gerechtigkeit widerfahren lassen. In einer Schulstunde geht es auch immer um Intelligenz, darin inbegriffen Missverständnisse und Auseinandersetzungen. Es ist diese Intelligenz, auf die wir in jeder Szene zielten. Beim Austausch zwischen Lehrern und Schülern, unter den Schülern und unter den Lehrern wurden Ideen in Frage gestellt, verstanden oder geändert. Diese Wette um Intelligenz entsprach der besonderen und nicht sehr orthodoxen Art von François' Berufsausübung.

François Bégaudeau: Wir starteten die Szenen mit klassischen Momenten der Wissensvermittlung – Prosa, Konjunktiv, Anne Frank, usw. Dabei nehmen die Diskussionen einen unerwarteten

Verlauf, zu denen ich als Pädagoge stehe. Es gibt auch einen „künstlerischen Effekt“, wie ich ihn nenne, im Film wie im Buch. Das heißt, selbst wenn man versucht in der Wirklichkeit und ihrer Monotonie zu bleiben, führen ein Buch und ein Film zur Ausnahme. Seit Erscheinen des Buches habe ich immer wieder gehört, „Ihre Stunden sind so lebendig!“. Aber das kommt nur daher, weil ich zum Wohle des Buches die lebendigen Momente aufgegriffen habe. Wenn niemand ein Sterbenswörtchen sagt, fehlt das Material für eine Szene. Wenn in der Stunde zwischen 8 und 9 Uhr die Schüler noch halb schlafen, ist da nichts zu sehen und nichts zu erzählen.

Laurent Cantet: Mich interessierten vor allem die plötzlich auftauchenden neuen Diskussionsansätze, darauf baut der Film auf. Nur wenige Lehrer riskieren so viel bei ihren Schülern: das Risiko, ins Schleudern zu kommen, das Risiko des Scheiterns. Es ist auf jeden Fall leichter zu behaupten, man habe dieses oder jenes Wissen vermittelt oder eine tolle Unterrichtsstunde geleistet als mit einer induktiven Methode zu arbeiten. Dazu gehört schon eine Portion Kaltblütigkeit, die viele Leute François vielleicht vorwerfen und ihn aber auch darum beneiden. Da ist ein Stück Sokrates in diesem Mann!

François Bégaudeau: Na, übertreibe mal nicht! Ich habe auch nicht mit der Referenz auf Sokrates im Buch spekuliert. Irgendwann kam mal ein Schüler zu mir, um über „Der Staat“ zu sprechen. Diesen wunderbaren Moment habe ich in das Buch integriert und Laurent wollte ihn auch im Film.

Laurent Cantet: Das passt dermaßen gut, dass ich mich kurz gefragt habe, ob das nicht etwas zu didaktisch ist. Wenn jemand in diesem Film eine pädagogische Position sieht, habe ich nichts dagegen. Wenn der Lehrer mit den Schülern spricht als wären sie erwachsen, kann das schon hart sein, aber es ist oft beleidigender, wenn er sie mit Samthandschuhen anfasst. Das ist eine Art der Anerkennung ihrer aktiven Rolle im Klassenraum. Ebenso wie der Gebrauch von Ironie und die Weise, bei den Jugendlichen die Fähigkeit zu wecken, die Ironie zu durchschauen. Auch wenn die Annäherung mal in Konfrontation mündet, ist das Verhalten von François von Respekt gegenüber den Schülern geprägt, seine Gesprächspartner sind ihm die Mühe wert. Seine Pädagogik besteht darin, in den Schülern zu „graben“, manchmal da, wo es weh tut. Dazu gehört dann auch, sie auf mangelndes Urteilsvermögen hinzuweisen und sie zu akzeptieren. Wenn man von Demokratie in der Schule überhaupt sprechen kann, da ist sie.

François Bégaudeau: Natürlich ist mein Charakter konstruiert. Aber es gibt auch einige Sequenzen, da handle ich als der Lehrer, der ich bin. Ich denke da an die Szene, in der Souleymane mich fragt, ob ich homosexuell bin. Die meisten Lehrer hätten die Diskussion abgebrochen oder im Tagesreport eine schlechte Note eingetragen. Ich dagegen genieße so eine Situation richtig, weil ich da etwas herausziehen kann: Verhalte dich wie Sokrates, Sorge dafür, dass die archaische Sichtweise des Jungen verschwindet. Der Gleichheitskontrakt ist da: Ich kann ihn necken, muss aber akzeptieren, dass er mir vielleicht im nächsten Moment mit Sarkasmus begegnet oder mich als schwul bezeichnet.

NIEMAND IST WIRKLICH SCHULDIG

Laurent Cantet: Es war allerdings nie die Frage, François zum Super-Helden hoch zu stilisieren. Wenn man Risiken auf sich nimmt, kann etwas schief laufen, Missverständnisse entstehen. Wir haben daran gearbeitet.

François Bégaudeau: Wenn wir uns nur auf Wortgewandtheit und Sprecherziehung konzentriert hätten, wäre so etwas wie ein linker „Club der toten Dichter“ herausgekommen, womöglich noch mit einem ernsthaften sozialen Kommentar im Stil von Cantet. Das hätte uns nun gar keinen Spaß gemacht.

Laurent Cantet: Während der ersten Takes der Auseinandersetzung auf dem Schulhof beherrschte François zu stark die Situation. Ich habe ihn gebeten, etwas den Faden zu verlieren und sich unsicher zu zeigen, weil er weiß, dass er einen Fehler begangen hat und auch, dass er allein auf sich gestellt ist. Bei einer Konfrontation sitzt der Lehrer nicht immer am längeren Hebel. Im Unterricht stellt er die Fragen, die oft ans Eingemachte gehen, aber die Schüler können auch ihre Fragen stellen und ihn damit in die Bredouille bringen. Ich denke da an die Szene, wo er sagt, die Unterscheidung zwischen Schriftsprache und gesprochener Sprache sei eine Sache der Intuition. Man sieht, dass ihm keine plausiblen Argumente mehr einfallen.

François Bégaudeau: Da gibt es auch den Moment wo er sagt, nachdem er die Schüler gebeten hat, ein Selbstporträt zu verfassen, „Euer Leben ist interessant.“. Pädagogisch gibt es daran nichts zu kritisieren. Aber Angélica kommt auf den Punkt, wenn sie einwirft: „Ehrlich gesagt, habe ich nicht den Eindruck, dass unser Leben sie besonders interessiert.“. Sie hat Recht. Jeder hat in dieser Sache Recht.

Laurent Cantet: Das ist auch der Fall bei den Lehrern, wenn sie unter sich ihre Unterrichtstechniken besprechen. Oder wenn sie die Notwendigkeit eines Disziplinarausschusses für Souleymane diskutieren, steht am Anfang nur eine Lösung: Der Ausschluss von Souleymane. Aber dieser Forderung fehlt die Sicherheit. Im Gegenteil, niemand scheint dessen sicher zu sein, was er sagt: Man beginnt damit, irgendetwas zu behaupten, der nächste fügt eine Nuance im folgenden Satz an, und irgendwann ist das, was vorher gesagt wurde nicht mehr stimmig. Ich möchte in Echtzeit zeigen, wie eine Überlegung zustande kommt. Diese Szene manifestiert auch, wie zerstritten François eigentlich mit den anderen Lehrern ist. Er ist Teil einer Gruppendiskussion, er ist nicht gegen die anderen, er ist einer unter anderen.

François Bégaudeau: Ich glaube, entsprechend einer bestimmten Tradition im französischen Film gibt es in DIE KLASSE keinen wirklich ganz Schuldigen.

Laurent Cantet: Der Film versucht nicht, eine Seite anzuklagen oder zu entschuldigen. Alle haben ihre Schwächen und ihre Gefühlsausbrüche, ihre würdevollen und schwächlichen Momente. Jeder von ihnen hat Durchblick und ist gleichzeitig mit Blindheit geschlagen, ist mal verständnisvoll, mal ungerecht. Ich habe den Eindruck, der Film vermittelt eine positive Aussage: Schule ist manchmal etwas sehr Chaotisches, davor sollten wir nicht die Augen verschließen. Man durch-

lebt dort Momente der Entmutigung, aber auch große Momente der Würde und eines immensen Glücks. In diesem großen Chaos kann eine Menge Intelligenz geboren werden.

François Bégaudeau: Diese Momente hängen von zwei Bedingungen ab: Auf der einen Seite gelingt es einem Lehrer nicht immer, ein erfolgreiches Konzept zu entwickeln. Auf der anderen Seite weiß man, dass am Ende die Auswahl-Maschine ihren Job macht. Aber das hindert mich nicht, eine tiefe Freude am Unterricht zu empfinden. Ich genieße es in einer Klasse mit 30 Schülern zu sein und gemeinsam mit ihnen Überlegungen anzustellen. Ein Wettstreit fast auf Augenhöhe.

Laurent Cantet: Der Gleichheitskontrakt zwischen Lehrer und Schülern ist im letzten Drittel des Films gebrochen, durch den Verlauf der Angelegenheit um den Disziplinarrat mit seiner Implikation von Hierarchie und Autorität. Aber er ist nicht aufgekündigt. Der ganze Film zeigt eine funktionierende Utopie. Nicht von einer theoretischen Warte aus oder aus einer simplen Bestätigung dessen, was Schule sein sollte, sondern von einem Experiment, was sie sein kann. Und dann kommt ein Moment, in dem die Utopie gegen eine sehr viel größere Maschine stößt, gegen etwas, das an das erinnert, was sich außerhalb der Schule abspielt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass etwas in diesem Schuljahr passiert ist.

François Bégaudeau: Die Schule kreiert ohne Unterlass wunderbare Situationen. Aber wir wissen gleichzeitig, dass sie am Ende auch diskriminiert und Ungleichheit fördert, gesellschaftliche Verhältnisse reproduziert, usw. Diese Spannung bildet die Grundlage des Films. Allgemein gesagt, finde ich diese Art der Spannung in meinen Lieblingsfilmen. In jeder Szene gibt es soviel Arbeitsenergie, dass jeder gerettet ist. Aber die Entwicklung des Drehbuchs bringt uns zum Bruch, zur Unmöglichkeit, zur Katastrophe. Jede Situation ist eine Utopie, aber die Summe der Situationen ist tragisch. Das ist genau der Fall in Laurents Film: Wir können in ihm die Geschichte eines Scheiterns sehen, aber wir könnten auch Momente einer konkreten Utopie in Erinnerung behalten.

Das Interview führte Philippe Mangeot

STAB

LAURENT CANTET - Regie

Laurent Cantet, Jahrgang 1961, stammt aus einem Lehrer-Elternhaus. Er studierte an der Filmhochschule IDHEC in Paris, die er 1986 mit dem Diplom abschloss. 2001 gewann er den César, den französischen Oscar, für den Besten Debutfilm RESSOURCES HUMAINES, den er mit Laiendarstellern drehte. Bei den Filmfestspielen in Venedig wurde er 2005 für VERS LE SUD (In den Süden) mit dem Marcello Mastroianni Preis und dem CinemAvvenire ausgezeichnet. ENTRE LES MURS (Die Klasse) gewann als erster französischer Film seit 21 Jahren 2008 die „Goldene Palme“ in Cannes und geht als französischer Beitrag in das Rennen um den Oscar.

1993

TOUS À LA MANIF
(Kurzfilm)

1995

JEUX DE PLAGE
(Kurzfilm)

1997

LES SANGUINAIRES
(Freiwillig verbannt)

1999

RESSOURCES HUMAINES
(Der Jobkiller, TV)

2001

L'EMLOI DU TEMPS
(Auszeit)

2005

VERS LE SUD
(In den Süden)

2008

ENTRE LES MURS
(Die Klasse)

FRANÇOIS BÉGAUDEAU

François Bégaudeau, Jahrgang 1971, arbeitete als Lehrer und ist Autor von vier Romanen: JOUER JUSTE (2003), DANS LA DIAGONALE (2005), ENTRE LES MURS (2006), ausgezeichnet mit dem Prix France Culture – Télérama 2006 und FIN DE L'HISTOIRE (2007). Dazu kommt noch die fiktive Biographie UN DÉMOCRATE, MICK JAGGER 1960 – 1969 (2005) und ein Essay gemeinsam mit Arno Bertina und Oliver Rohe UNE ANNÉE EN FRANCE (2007). Er leitete auch

das Kollektivbuch LE SPORT PAR LES GESTES. Bégaudeau ist Mitarbeiter von Zeitungen/Zeitschriften wie Inculte, Transfuge, Playboy, Muze und Le Monde de l'Éducation. Er ist oft Gast in TV-Kultursendungen und Fußball-Kommentator bei der Tageszeitung Le Monde.

PRESSESTIMMEN

Ein kleines Wunder ist dieser Film. Dem Schauspieler François Bégaudeau in der Hauptrolle und vielen Laien in den Nebenrollen gelingt es, den Zuschauer mitten hineinzuziehen in den kargen Klassenraum, in dem gut achtzig Prozent aller Szenen spielen. Wir teilen die Lust und die Last an der Sprache, wir wechseln zwischen dem Lehrer und seinen Schülern ständig die Seiten. Nie passiert in „Entre les Murs“ etwas Spektakuläres, nie wirkt der Film falsch oder überzogen – und doch ist er ungemein amüsant und tief bewegend.

SPIEGEL ONLINE

Der Film balanciert kunstvoll am Rande des Dokumentarfilms, so kunstvoll, dass man sich fragen muss, wie Cantet, sein Autor und Hauptdarsteller François Bégaudeau und ein Haufen Schulkinder das zum Teufel hinbekommen haben.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

Der Film hält eine wunderbare Balance zwischen Hoffnung und Scheitern, alles im täglichen Kampf eines Lehrers, der versuchen muss, dass sich seine Schüler nicht aufgeben, dass sie weitermachen trotz aller Rückschläge.

ABENDZEITUNG MÜNCHEN

Cantet und Bégaudeau hätten es nicht besser machen können.

LE MONDE

Ein Kino der Unmittelbarkeit, wie es diesmal nicht einmal die Brüder Dardenne zustande gebracht haben.

NZZ

„Die Klasse“ zeichnet ein wahres Bild von den Rütli-Schulen dieser Welt und der zunehmenden Problematik der Ausgrenzung von sozial Schwachen, ohne dabei je sozialpädagogisch-mahnend den Zeigefinger zu heben. Stattdessen verbreitet der Film ganz nonchalant einen mitreißenden Optimismus.

BLICKPUNKT:FILM